

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
Entomologischen

Internation.
Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal — Insertionspreis pro dreigespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder geniessen in entomol. Angelegenheiten Annoncenfreiheit.

Meldungen zum Beitritt jederzeit zulässig.

Inhalt: Entomologische Sammelreise auf Ceylon. — Beantwortung einer Frage. — Coleopteren-Tauschgeschäft. — Tauschverkehr. Kleine Mittheilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Räthsel. — Briefkasten. — Inserate.

Inserate für die „Entomolog. Zeitschrift“ spätestens bis 12. und 28. eines jeden Monats früh erbeten.
Die Redaction.

Entomologische Sammelreise auf Ceylon.

R. H. Mitschke. (Forts. u. Schluss.)

Da wir jedoch nicht wussten, wie weit das nächste Dorf (hier Gamma) noch entfernt sein konnte, so mussten wir an den Aufbruch denken, um vor Einbruch der Nacht wenigstens ein schützendes Obdach zu erreichen. Nach einstündigem Marsche standen wir am Abhänge des hier plötzlich steil abfallenden Gebirgszuges, an dem sogenannten Pass von Kumbuckolle. Ein entzückender Anblick bot sich uns dar. Zu unseren Füßen, etwa 4—5000 Fuss tief, dehnte sich der, abwechselnd mit dichtem Urwald, freien Grasflächen und bewässerten Reisfeldern bestandene, reizende District von Bintenne aus, vom Mahaweli-ganga, dem grössten Flusse der Insel, gleich einer Silberader durchzogen. Nachdem wir uns an der herrlichen Fernsicht genügend erfreut, wurde dër äusserst mühevollen Abstieg begonnen. Der Steg ist hier an manchen Stellen so steil, dass man buchstäblich auf allen Vieren rutschen, an Sträucher und herabhängende Aeste sich festklammern muss, um nicht abzugleiten. Doch kamen wir nach 1 $\frac{1}{2}$ stündigem Kriechen, Gleiten und Klettern ohne Unfall zu Thale. Direct am Fusse des Berges liegt Kumbockolle, ein kleines Dorf, dessen Hütten im Walde zerstreut liegen. Nur die Hütte eines Kaufmannes (Basune) liegt am Wege nach Bintenne zu. Wir quartierten uns auch hier ein. Der District von Bintenne ist wohl in jeder Hinsicht eine der üppigsten Gegenden der Insel und wird daher von allen Thierklassen besonders bevorzugt. Alle Annehmlichkeiten und Vorzüge, die den Aufenthalt höherer und niederer Thiere bedingen, trifft man hier im reichsten Masse an. Prächtig schattiger Hochwald wechselt mit niedrigem Dschungelgestrüpp, ausgedehnte Weideplätze mit grasreichen Wiesen. Der Mahaweli-ganga mit seiner nie versiegenden Wassermenge, die kleineren, sich in denselben hier ergiessenden zahlreichen Wasseradern, die vielen Laaken und Teiche, besonders

aber der grosse Tang von Sorombere tragen nicht wenig zum Thierreichthum der Gegend bei. Es wimmelt hier von Elephanten, Bären, Leoparden, Hirschen, Elchen, Rehen, Wildschweinen, Hasen, wilden Pfauen und Dschungelhühnern. Besonders reich an Jagdwild sind die grossen, freien Weideplätze bei Kuruwattone. Wir hatten hier auf dem Morgenanstand öfters Gelegenheit, die in wahrhaft wunderbaren Farben prangenden wilden Pfauhähne bei ihren Liebesabenteuern zu belauschen. In den drei Wochen unseres dortigen Aufenthaltes (vom 14. April bis 6. Mai v. J.) erbeuteten wir 870 Stück meist gute Arten Schmetterlinge, mehrere Hundert Blatt- und Baumwanzen, Fang- und Gespenst-Heuschrecken, Gottesanbeterinnen wandelnde Blätter, Aeste und Zweige. Schwach vertreten scheinen hier, wie überhaupt auf der ganzen Insel, die grösseren Käferarten, besonders die Gattung der Bockkäfer (Longicornien) zu sein. Indess will ich diese meine Meinung nicht als Behauptung aufstellen. Ich bin nicht Coleopterologe, also mit dem Fang, den Eigenthümlichkeiten und Fundorten dieser Insektenklasse gar zu wenig bekannt; es ist wohl daher möglich, dass nur die Thiere der genannten Ordnung aus den obigen Gründen oft nicht in gehöriger Weise auffallen.

Carabiden, Curculionen, Cetonien, Coprophagen, Mylabriden und Coccinellen konnten wir öfters in Mehrzahl erbeuten. Zahlreich dagegen ist die Gattung der Hemipteren. Man findet prachtvolle, buprestengleiche Schildwanzen oft in grossen Mengen an Baumbüthen und dem ausschwitzenden Saft der Kräuter, Sträucher und Bäume. In wahren Riesenexemplaren in den undenkbarsten Formen, Gestalten und Farben ist die Gattung der Spinnenthiere, sowohl hier als auch in anderen Gegenden der Insel vertreten. Hühnerei grosse Buschspinnen (Mygale), Tarantel- und Geiselspinnen mit fingerlangen, fürchterlich bewehrten Fangarmen, dornenbesetzte, den Grabsuskrabben ähnliche Gasteracantha, oft zwei- bis dreimal so breit als lang, bevölkern den Boden, die Sträucher und Bäume. Leider bin ich mit der Präparation und der Verpackung resp. Versendung

dieser oft sehr schönen Arten enthaltenden Klasse gar nicht vertraut und muss sie bei meinen Excursionen ausser Acht lassen. Sowohl die Spinnen, als auch die ziemlich zahlreich vertretenen, verwandten Skorpione, scheinen dem Menschen weniger gefährlich zu sein, dagegen ist der Biss einiger hier vorkommenden Hundertfüsse (Skolopendren) ausserordentlich schmerzhaft und hinterlässt gewöhnlich eine sehr böse, langwährende Entzündung des betroffenen Theiles. Eine höchst merkwürdige, jedoch unschädliche Myriopodenart ist der sogenannte Riesentausendfuss oder Jules, zur Gattung Spirostreptus gehörend. Das wurmförmige Thier mit seinen gelbrothen, zahllosen Füßen ist von braunrother bis tiefschwarzer Farbe und oft mehr als Spannen lang. Bei Berührung rollt es sich schneckenförmig zusammen und ist, ohne erheblich zu beschädigen, nicht wieder auseinander zu bringen.

Von Lepidopteren fliegen bei Kumbuckolle ausser den gewöhnlichen Sachen zunächst Ornithoptera Amphimedon ziemlich häufig. Er liebt den Hochwald und ist am besten in den heissesten Tagesstunden zu fangen von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags. Die unerträgliche Hitze macht ihn matt, er sucht daher zu dieser Zeit den kühlen Erdboden auf. In den frühen Morgenstunden von 7—9 Uhr besucht er zuweilen die rothen Blüten der angrenzenden Lantanenschungeln und ist besonders das Weib dann mitunter leicht zu fangen. Fast so zahlreich als Amphimedon ist auch Papilio Polymnestor hier vertreten, aber wie schon erwähnt, ausserordentlich schwer zu erlangen.

Cethosia Nietneri ist zwar nicht häufig, doch wegen seines langsamen, gleichmässigen Fluges um so leichter zu erhaschen. Cynthia Asela ist im männlichen Geschlecht sehr leicht zu erbeuten, da er sich an feuchte Stellen, an den Bächen oft in Schaaren einfindet und unbekümmert um das, was um ihn vorgeht, begierig die labende Feuchtigkeit aufsaugt. Sein prächtig blaugäugtes Weib ist um vieles grösser als der Mann, selten und sehr schwer zu fangen, da es fast nur in den höchsten Baumwipfeln umherschwebt. Die beiden auf der Insel vorkommenden Charaxes-Arten, Ch. Fabius und Eulepis Samatha sind auch hier, erster einzeln, letzterer häufiger zu sehen und vermöge ihrer Vorliebe zu starkkriechenden Sachen auch verhältnissmässig leicht zu ködern. Papilio Alcibiades, von den hiesigen Sammlern Pathysa Antiphates genannt, einer der schönsten und seltensten Tagfalter Ceylons, ist hier in einzelnen Exemplaren vorhanden und sehr leicht durch seine langen, sichelförmigen Schwänze und seinen edlen Flug zu erkennen. Vanessa Haronika, der schönste von dem Vanessen Trio Ceylons ist nicht selten, aber wegen seines blitzschnellen Fluges nur sehr schwer zu erlangen. Sehr einzeln, vielleicht zu anderen Zeiten häufiger, erblickt man ab und zu den prächtig smaragdgrünen Papilio Crino (Harimala Montanus) und den sogenannten Blattschmetterling Kallima Pilarchus mit seiner etwas helleren Variante Mackwoodii, welche jedoch stets in respektvoller Entfernung von dem Erdboden ihre Liebesabenteuer ausfechten. Unser erster Ausflug nach Bintenne, dem Hauptorte des gleichnamigen Districts, galt dem Besuche des dortigen Districtsvorstehers (Choral) Punchibanda, der von unserem Wirth als den Europäern besonders günstig bezeichnet wurde. Nach Entrichtung des üblichen Fahrgeldes brachten uns die Schiffer über den schiffbaren, hier ziemlich breiten (wie die Oder bei Breslau) Mahaweli-ganga, auf dessen Ostufer Bintenne liegt. Unser Empfang von Seiten Punchibanda's war ein ausserordentlich freundlicher. Wir wurden mit Coppi (Kaffee), Corumba (Kokosnüssen, Gehellgeddi (Bananen), Kaun (Reisbackwerk) etc. bewirthet, dann von dem Choral selbst, der zu-

gleich buddistischer Bischof ist, in den uralten Buddistempel geführt, wo uns die Priester, nachdem wir jeder einen Schilling geopfert, die vorhandenen buddistischen Heiligthümer, meist fratzenhafte Figuren aus Elfenbein, Gold, Messing etc. vorzeigten.

Punchibanda selbst trug besonders grosses Verlangen nach einer Uhr und unser Freund Schwarz entschloss sich daher, ihm die seine als Geschenk zu überreichen, worüber er eine wahrhaft kindische Freude zeigte. Nachdem er uns nochmals in reichlicher Weise bewirthet, uns auch einige Empfehlungsschreiben an die ihm unterstellten Scholzen (Aradschi) seines Bezirks übergeben, traten wir unsere Rückreise an. Einen zweiten Ausflug unternahm ich mit Collegen Waterstradt nach dem ca. 8 engl. Meilen entfernten Sorombere, an dessen Aradschi wir einen Empfehlungsbrief vom Choral erhalten hatten. — In der Nähe von Sorombere liegt nämlich der schon erwähnte Tang, ein sehr tiefes, mehrere Meilen langes und wohl eine Meile breites, künstliches Wasserbassin, das von einem früheren Könige behufs besserer Bewässerung der Reisfelder angelegt worden sein soll. (Dergleichen Tangs giebt es mehrere auf Ceylon. Besonders gross und schön ist der von Kenteley, an der Strasse zwischen Kandy und Trincomalee, 25 Meilen von letzterem Orte. Die Ausbeute unserer Excursion an Kerbthieren war aber trotz der schönen Umgebung des Sees eine kaum nennenswerthe, dagegen sahen wir prächtige Vögel. — Paradieswitwen mit ellenlangen Schwänzen, Papageien und dergl. bevölkerten in ungeheuren Schaaren den Uferwald, Reiher und andere Sumpfvögel belebten die Ufer und der See selbst wimmelte von Möven, Taucher und Entenarten. Am Ufer sonnten sich allerhand Schlangen, fussgrosse Ochsenfrösche und kleine Heerden Krokodile, welche bei unserer Annäherung mit mehr oder weniger lautem Geräusch im Wasser verschwanden. Ausser dem lustigen Treiben der genannten Thierklassen herrscht sonst hier stets tiefe, monotone Ruhe. Kein Kanoe, Kahn oder Schiff ist auf der weiten, spiegelglatten Fläche sichtbar. Der einzige Ort der ganzen Umgebung, Sorombere, liegt etwa eine engl. Meile unterhalb des Sees. Der Tang bildet die Grenze menschlicher Civilisation, denn jenseits desselben dehnt sich undurchdringlicher und bis jetzt noch undurchforschter Urwald aus. Hier wohnen die sogenannten Vedahs, die wilden Urbewohner Ceylons. Man schätzt ihre Zahl auf noch ungefähr 800 Mann. Sie leben gleich den Thieren des Waldes in Erdhöhlen, sind äusserst scheu und selten gelingt es den Bewohnern Soromberes, einmal einen solchen Urwaldsmenschen in nächster Nähe zu betrachten. Im Allgemeinen jedoch sollen sie friedlich gesinnt sein, denn seit 17 Jahren haben sie keinen Ueberfall der Bewohner Soromberes gewagt. Die uns zu Theil gewordene freundliche Aufnahme von Seiten des Aradschi und unser allseitiges Verlangen, mit den Vedahs doch möglicher Weise einmal zusammentreffen zu können, veranlassten uns, unser Quartier auf einige Tage nach Sorombere zu verlegen. Unser letzter Wunsch, eine Begegnung mit den Vedahs herbeizuführen, blieb trotz aller unserer Bemühungen, und obgleich sich auch der Aradschi alle Mühe gab, unserem Wunsche entgegenzukommen, leider erfolglos. Das Eintreten der Regenzeit und das damit verbundene Erscheinen der Myriaden von Moskitos, Blutegel, Skorpionen etc. bewog uns, in unser altes Quartier nach Kumbuckolle zurückzukehren; aber auch hier wurden wir nunmehr auf die schrecklichste Weise von den genannten Plagegeistern belästigt, so dass wir endlich, da der massenhaft niederströmende Regen jeden weiteren Fang unmöglich machte, zur Rückreise nach Colombo aufbrachen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Mitschke R. H.

Artikel/Article: [Entomologische Sammelreise auf Ceylon - Schluss 79-80](#)